

wie formal korrekt ist und seine interpretatorische Wirkung ungetrübt entfalten kann: »Die Abortbürsten warten neben den Installationen auf ihren Einsatz.« (S. 112)

*Matthias M. Ester, Münster*

Wolfgang Ayaß, *Das Arbeitshaus Breitenau. Bettler, Landstreicher, Prostituierte, Zuhälter und Fürsorgeempfänger in der Korrektions- und Landarmenanstalt Breitenau (1874–1949)*, Gesamthochschule Kassel, Kassel 1992, 401 S., kart., 30 DM.

Historiker haben sich bis jetzt hauptsächlich der Frühphase von Arbeitshäusern zugewandt, während deren Funktion in der Zeit des Kaiserreichs bis zum Ende des Dritten Reiches noch weitgehend unerforscht geblieben ist. In diese Lücke stößt die vorliegende Studie, die 1991 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Gesamthochschule Kassel als Dissertation angenommen wurde. Der Autor hat sich mit dem Arbeitshaus Breitenau eine relativ unscheinbare Anstalt als Untersuchungsgegenstand gewählt, die im Diskurs über Arbeitshausunterbringung in Deutschland eher selten in Erscheinung getreten ist.

Breitenau, ca. 20 Kilometer südlich von Kassel im damals preußischen Regierungsbezirk Kassel gelegen, heute Außenstelle des psychiatrischen Krankenhauses Merxhausen, war kein Zweckbau, sondern ein Benediktinerkloster aus dem 12. Jahrhundert, das der Bezirkskommunalverband Kassel als Träger der Einrichtung seiner neuen Bestimmung entsprechend umrüstete und 1874 als multifunktionale Anstalt in Betrieb nahm.

Ausschlaggebend für die Wahl Breitenaus als Beispiel eines Arbeitshauses war die außerordentlich gute Quellenlage im Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen und im Staatsarchiv Marburg. Die Überlieferung besteht aus personenbezogenen Einzelsachakten wie auch aus Sachakten zur Institutionengeschichte des Arbeitshauses. Aufnahmebücher erlauben für die Zeitspannen, wo nicht alle personenbezogenen Einzelsachakten erhalten sind, zumindest die Rekonstruktion von Insassenzahlen und sogar deren Aufschlüsselung nach gewissen Sozialdaten, etwa Aufenthaltsdauer in der Anstalt, Herkunft oder Beruf. Auf der Grundlage dieser Überlieferung hat der Autor Sozialdaten der Insassen eines Arbeitshauses über sieben Jahrzehnte auswerten können. Die Zeitspanne, in der Breitenau als Arbeitsanstalt genutzt wurde, gibt den Untersuchungszeitraum von 1874 bis 1949 vor.

Gemäß seiner Zielsetzung, am Beispiel der Geschichte dieses Arbeitshauses die repräsentative Armenpolitik im Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Strafvollzug zu schildern, stellt der Autor die Insassen sowie die Hintergründe und Modalitäten ihres Aufenthalts im Arbeitshaus ins Zentrum seiner Untersuchung. Während der Verfasser im ersten Teil seines Buches einen eher statischen Überblick liefert über Einweisungspraxis, die sich daraus ergebende »Insassentypologie« und über das Anstaltsleben, wie es sich bis zum Ersten Weltkrieg gestaltete, geht er im zweiten Teil dazu über, dynamische Elemente aufzuzeigen, nämlich Reformbestrebungen und Veränderungen in der Weimarer Republik, im Dritten Reich und nicht zuletzt in der Nachkriegszeit. Diese Gliederung spiegelt das Beharrungsvermögen der Anstalt im Umgang mit ihren Insassen bis zu Beginn der Weimarer Zeit wider, etwa hinsichtlich der Verwendung immer gleicher Formulare oder gleicher Formen von Zwangsarbeit.

Mit der Vorläuferinstitution, dem Hospital des Mittelalters, hatte das Arbeitshaus der Neuzeit bis weit ins 20. Jahrhundert den Charakter als Sammelanstalt für soziale Abweichler und »Gestrauchelte« gemein. Freiwillige Insassen und straf- oder fürsorgerechtlich Zwangseingewiesene sollten hier mittels Zwangsarbeit »gebessert« werden. Soziale Disziplinierung erfolgte auch im Fall Breitenaus weniger über die tatsächlichen Erziehungser-

folge als über den Abschreckungseffekt, der allein von dem Vorhandensein einer solchen Anstalt ausging.

Innerhalb der Doppelnutzung als Landarmen- und als Korrekptionsanstalt lag der Schwerpunkt – gemessen an der Insassenverteilung – im Kaiserreich und seit 1934 auf der Korrekptionsanstalt. Bettler, Landstreicher und Obdachlose wurden im Zuge der beabsichtigten »Endlösung der sozialen Frage« im Nationalsozialismus jedoch nicht mehr mit einer zeitlichen Begrenzung von höchstens zwei Jahren in Breitenau untergebracht, sondern unter dem Etikett »Asoziale« dauerhaft hinter Anstaltsmauern verwahrt.

Das Buch bewegt sich auf mehreren Ebenen, um die Situation der Insassen zu erfassen: In zwei einführenden, übergreifenden Kapiteln stellt der Verfasser die juristischen Rahmenbedingungen sowohl für die strafrechtliche als auch für die fürsorgerechtliche Arbeitshausunterbringung im Kaiserreich vor. Erst dann kommt er zur Anstalt selbst, beschreibt ihre verwaltungsmäßige Einbindung und Trägerschaft sowie ihre Gebäude. Der sich daran anschließende Schwerpunkt der Studie liegt auf den Insassen. Jedem »Insassentyp«, etwa wohnungslosen Frauen oder landarmen Männern, widmet der Autor ein eigenes Kapitel. Er bemüht sich um eine zeitgenössische definitorische Eingrenzung des »Insassentyps«, stellt Fluktuation und Verweildauer in der Anstalt fest, analysiert Sozialdaten, etwa Beruf, Herkunft, Alter der betreffenden Klientel. Es ist bedauerlich, daß er nur für einige »Insassentypen« aus einer personenbezogenen Einzelfallakte eine Lebensgeschichte erzählt. Hier hat der Autor eine Chance vertan, den Leser neben der Ebene des zu Tabellen und Schaubildern verarbeiteten statistischen Materials zusätzlich auch auf der menschlichen Ebene an das Kernthema seines Buches, die Insassen eines Arbeitshauses, heranzuführen.

Zur Präsentation der Anstalt selbst gehört auch das sich anschließende Kapitel über das Personal. Der folgende Abschnitt über die Ausgestaltung der Zwangsarbeit – Arbeit für die Anstalt, Arbeit für Regiebetriebe – zählt in seiner Anschaulichkeit zu den gelungensten Passagen der Arbeit. Sehr konkret wird es gleichfalls bei der Analyse des Alltags in der Anstalt einschließlich solcher Höhepunkte wie Flucht oder Sonntagsleben.

Obwohl der Leser durch die auffallend sorgfältige Arbeit des Autors und durch die zahlreichen Abbildungen aus dem Anstaltsleben zum Lesen angespornt wird, spürt er am Schluß eines größeren Abschnitts ein Unbehagen darüber, daß der Autor ihm nicht noch einmal ein kurzes Resümee des Kapitels bietet.

*Elke Hauschildt, Marburg*

Karen Schniedewind, *Begrenzter Aufenthalt im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Bremer Rückwanderer aus Amerika 1850–1914*, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1994, 232 S., kart., 84 DM.

Das Bild der deutschen Einwanderer in den USA hat sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Eine Reihe von Studien lenkte den Blick auf Bereiche, die bislang im Verborgenen blieben: Klasse, Geschlecht, Wohnfeld, Berufswahl, soziale und geographische Mobilität, politische und religiöse Orientierung. Über die Erfahrungen jener Einwanderer, die die USA nach einigen Jahren wieder verließen, um nach Deutschland zurückzukehren, verfügten wir jedoch nur über wenig gesicherte Informationen. Sie galten gemeinhin als Gescheiterte, die in den USA glücklos blieben. Alternativ existierte das nicht minder klischeehafte Bild des »reichen Onkels« aus Amerika.

Mit der Studie Karen Schniedewinds über städtische Rückwanderung von und nach Bremen liegt nun erstmals eine systematische Analyse des Wanderungsgeschehens vor, die den Prozeß der Rückwanderung als integralen Bestandteil internationaler und nationaler Wanderungsbewegungen definiert und einen wichtigen Beitrag zur Migrationsforschung leistet.